

VARIOLINGUA

NONSTANDARD - STANDARD - SUBSTANDARD

Herausgegeben von

Jörn Albrecht
Nelson Cartagena
Beat Glauser
Beate Henn-Memmesheimer
Jens Lüdtke
Klaus J. Mattheier
Baldur Panzer
Hubert Petersmann †
Edgar Radtke

Band 27



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Nina Berend
Elisabeth Knipf-Komlósi
(Hrsg./eds.)

Sprachinselwelten – The World of Language Islands

Entwicklung und Beschreibung
der deutschen Sprachinseln
am Anfang des 21. Jahrhunderts

The Developmental Stages
and the Description of
German Language Islands
at the Beginning
of the 21st Century



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften

2006

Sprachwechselprozesse in deutschen Sprachinseln Mittel- und Osteuropas. Varietätenkontakt und Varietätenwandel am Beispiel Transkarpatiens

Claudia Maria Riehl
(Köln)

Due to the activities of the repressive regimes after the Second World War, the situation of the German-speaking *sprachinseln* in Middle and Eastern Europe completely changed - the result being emigration and increases in dialect contact and interethnic marriages. These factors had an important impact not only on the processes of language shift, but also on changes in the variety spectrum.

The article illustrates these kind of changes using the example of the *sprachinsel* of Transkarpatia in the very south east of Ukraine - an area which has experienced different political regimes within the past 100 years. The first part focuses on the pluriglossic situation among the German-speaking communities, where language contact took place on different levels. In the second part language shift processes are demonstrated using a three-generation-model. The German language variety of the first generation shows mostly intralingual contact phenomena (between standard language and basic dialect), while the language variety of the second generation is affected by interlanguage contact on the lexico-semantic, syntactic and morphological levels. However, the third generation has only one variety at its disposal, the basic dialect, which also contains language contact phenomena in all linguistic domains.

In general, it can be concluded that the reduction of the polyglossic situation has led to a less complex variety system. Unfortunately, the loss of a standard variety is connected with a loss of competence in the language, and this means that in most cases the German language is not passed on to the next generation anymore.

1. Veränderungen der Sprachsituation in den deutschen Siedlungen in Mittel- und Osteuropa

Mit den abrupten Veränderungen in Folge des Zweiten Weltkriegs, als über 90% der in Mittel- und Osteuropa lebenden Deutschsprachigen nach Deutschland vertrieben oder nach Sibirien und Mittelasien deportiert wurden, ergaben sich einschneidende Veränderungen in der Sprachsituation der deutschen Sprachinseln. Diese Tatsache hat vor allem Auswirkungen auf die verschiedenen Varietäten.

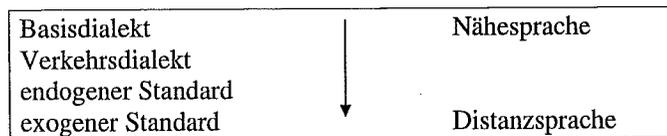
ten des Deutschen, die noch in den jeweiligen Gebieten gesprochen werden. Dabei sind besonders drei Aspekte zu berücksichtigen:

1. Durch die Abwanderung der deutschsprachigen Mitsiedler und Zuwanderung von Sprechern der Mehrheitsprache entstanden immer mehr Kommunikationssituationen, in denen man die Zweitsprache benutzen musste. Das führte zu stärkerem Sprachkontakt und zum Einfluss auf die verschiedenen Varietäten des Deutschen bzw. zu Sprachmischungen mit häufigem Codeswitching.
2. Deutschsprachige aus Dörfern mit ganz unterschiedlichen dialektalen Varietäten kamen miteinander in Kontakt. Nur in größeren einheitlichen Siedlungen blieben primäre Dialektmerkmale noch erhalten.
3. Es gibt immer mehr interethnische Ehen, in denen die Kinder nicht bilingual, sondern monolingual in der Mehrheitsprache aufgezogen werden. Diese beherrschen damit das Deutsche nur noch passiv oder erwerben Deutsch sekundär als Zweitsprache in der Schule (vgl. Berend/Riehl demn.).

Diese Faktoren haben nun auf den Erhalt der deutschen Sprache insgesamt einen sehr wichtigen Einfluss, wirken sich aber innerhalb der Sprachgemeinschaft auch auf das Varietätenspektrum des Deutschen aus. Dieser Aspekt soll im Folgenden im Zentrum der Betrachtung stehen.

2. Zum Varietätenspektrum

Bei der Analyse des Varietätenspektrums innerhalb einer bestimmten Sprachgemeinschaft muss zwischen einer monolingualen und einer plurilingualen Situation unterschieden werden. Im Normalfall stellt sich eine Diglossie-Situation mit genetisch verwandten Varietäten wie folgt dar:



Der Basisdialekt ist in der Regel durch die Grundmundart in der jeweiligen Dorfgemeinschaft repräsentiert. Unter Verkehrsvarietät ist ein regionaler großräumiger Dialekt zu verstehen, der aus dem Kontakt von Basisdialekten untereinander und im Kontakt mit der Standardsprache entsteht. Der endogene Standard stellt eine Realisierung des Standards im geographischen Raum dar (vgl. Stehl 1994). Diesen endogenen Standard möchte ich in Anlehnung an entsprechende Terminologien von Seiten der Romanistik als ‚Regionaldeutsch‘ be-

zeichnen, d.h. ein Deutsch, das als distanzsprachlichste Form in der jeweiligen Sprachgemeinschaft verwendet wird (vgl. Riehl 1999). Diese ist im Nordteil des deutschen Sprachraums näher am kodifizierten Standard als im Südteil. Das in Sprachinseln gesprochene Deutsch ist aus verschiedenen Gründen, die ich unten noch erwähnen werde, noch weiter davon entfernt. Unter dem Begriff ‚exogener Standard‘ soll das kodifizierte oder konventionalisierte Standarddeutsch eines deutschsprachigen Staates verstanden werden. Als Bezugsgröße in Mittel- und Osteuropa kann auch das österreichische Deutsch als exogener Standard gelten, wie das auch von einigen Wissenschaftlern vorgeschlagen wird (z.B. Földes 1993, 231).

Das Varietätenspektrum zwischen dem Basisdialekt und dem exogenen Standard ist als Kontinuum zu verstehen. Nur der Basisdialekt und der exogene Standard sind geschlossene Systeme: Die dazwischen liegenden Varietätenebenen entstehen durch Varietätenkontakt und dadurch ausgelöste Adaptionsprozesse (vgl. Riehl 2004, 116ff.).

Doch obwohl die Übergänge zwischen den verschiedenen Varietäten nicht distinkt sind, sind sie häufig im Bewusstsein der Sprecher vorhanden. Der Gebrauch der jeweiligen Varietäten wird kontrolliert durch die Funktion als Nähesprache oder Distanzsprache (zur Terminologie vgl. Koch/Oesterreicher 1985 u.a.). Dabei spielen die entsprechenden Parameter Gesprächspartner, soziale Rolle, Domäne, Thema, Ort, Art der Interaktion etc. eine entscheidende Rolle: D.h. mit Personen, die einem nahe stehen, und im dörflichen Umfeld wird die Nähesprache verwendet, mit unbekanntem oder hierarchisch übergeordneten Personen und in städtischen Kontexten die Distanzsprache. Dabei ist aber wichtig hinzuzufügen, dass nicht alle Sprecher einer Sprachgemeinschaft über das gesamte Spektrum verfügen. Genau auf diesen Aspekt soll in Abschnitt 3 eingegangen werden.

Anders als in diglossischen Zusammenhängen genetisch verwandter Varietäten hat man es im Falle der deutschsprachigen Gruppen in Mittel- und Osteuropa mit einer pluriglossischen Situation mit genetisch nicht verwandten Varietäten zu tun. Das heißt dem Varietätenspektrum in der Erstsprache (L1) steht in der Regel ein Varietätenspektrum in der Zweitsprache (L2) gegenüber.

In diesen pluriglossischen Situationen ist daher ein Kontakt von Sprachen und Varietäten auf mehreren Ebenen möglich, z.B.:

- Sprachkontakt zwischen Varietäten einer Sprache auf der gleichen Stufe (Kontakt zwischen verschiedenen Basisdialekten von L1)
- Sprachkontakt zwischen Varietäten einer Sprache auf verschiedenen Stufen (z.B. Basisdialekt von L1 und endogener Standard von L1)
- Sprachkontakt zwischen Varietäten von verschiedenen Sprachen auf der gleichen Stufe (z.B. Dialekt von L1 und Dialekt von L2)

- Sprachkontakt zwischen Varietäten verschiedener Sprachen auf verschiedenen Stufen (z.B. Basisdialekt von L1 und endogener Standard von L2).

Die beiden ersten Fälle möchte ich als ‚intralingualen‘, die beiden letzten als ‚interlingualen‘ Varietätenkontakt bezeichnen.

Im Folgenden soll nun die Frage im Zentrum stehen, über welche Varietäten des Diasystems in der deutschen Sprache eine Sprachinseln-Gemeinschaft verfügt, wie diese durch Sprachkontakt beeinflusst werden und welche Varietät des Deutschen die Sprecher in dieser Gemeinschaft als **distanzsprachliche Varietät** verwenden. Dies soll an einem konkreten Beispiel aus Osteuropa demonstriert werden, nämlich am Beispiel von Transkarpatien (Ukraine).

3. Beispiele aus Transkarpatien (Ukraine)

3.1 Geschichte Transkarpatiens

Auf dem Gebiet des heutigen Transkarpatien gab es bereits vom 12. bis 15. Jh. deutschsprachige Siedlungen, die aber in der Umgebungssprache aufgingen. Spuren dieser Ansiedlungen finden sich noch in Toponymen wie Tjačevo (*taitšau*, von ‚Deutsche Aue‘), Sassovo (von Sachsendorf) und in Familiennamen (Artmann, Hecht, Groskop u.a., vgl. Melika 1994, 289f.).

Eine neue Welle von Siedlern kam Anfang des 18. Jhs.: 1711 gelangten Ausiedler aus Tschechien und Österreich in die Dörfer Pidhorod und Palanka um Mukačevo (ungar. Munkács). Mitte des 18. Jhs. kam es zu einer weiteren Ansiedlung von Siedlern aus Franken, und zwar aus den Herrschaftsgebieten von Bamberg und Würzburg, angeworben von den Grafen von Schönborn, denen vom österreichischen Kaiser Anfang des 18. Jhs. riesige Ländereien in den Transkarpaten vermacht worden waren. Von diesen Ansiedlungen sind bis heute noch etwa sechs fränkischsprachige Dörfer (Oberschönborn, Unterschönborn, Birkendorf, Mädchendorf, Deutschkučova und Pausching) und die beiden bairisch-österreichischen Dörfer (Pidhorod, Plankendorf) erhalten (vgl. Protze 1995, 81, Hvozdyak demn.).¹ Jedoch kann man einen massiven Exodus der Bevölkerung in Richtung Deutschland beobachten, der dem der Russlanddeutschen gleichkommt. Die Sprachgemeinschaft ist daher in Auflösung begriffen.

¹ In den übrigen ehemals deutschsprachigen Gebieten wie der südböhmischen und mittelbairischen Sprachinsel in den Waldkarpaten sind kaum mehr Sprecher vorhanden. Im Übrigen wurden die Deutschstämmigen in diesem Gebiet wie die in die schwäbische Türkei, den Banat und die Batschka eingewanderten Siedler als "Schwoben" bezeichnet (zur Geschichte der Bezeichnung 'Donauschwaben' vgl. Gadeanu 1998, 49f.).

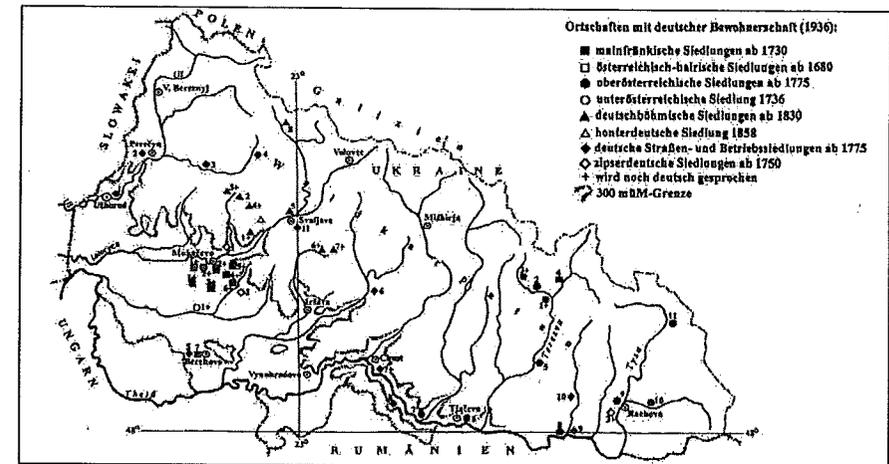


Abb. 1: Das Gebiet von Transkarpatien (aus Melika 2002, 48)

Transkarpatien ist für die Sprachkontaktforschung deshalb von großem Interesse, weil die Region im Laufe ihrer Geschichte verschiedenen Regimen unterstellt war, in denen unterschiedliche Amtssprachen verwendet wurden und eine ganz unterschiedliche Sprachpolitik verfolgt wurde. Das Gebiet gehörte zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie zu Transleithanien, also zum Königreich Ungarn, und war nach dem Ersten Weltkrieg Teil der Tschechoslowakei. Während der ungarischen Herrschaft wurden die deutschsprachigen Schulen immer mehr abgebaut, bis 1907 nur noch ungarische Schulen zur Verfügung standen, in denen 7-8 Stunden Muttersprachenunterricht Deutsch erteilt wurden (Melika 2002, 218).² Zur Zeit der tschechoslowakischen Herrschaft (1919-1938) wurden wieder Schulen für die jeweiligen Ethnien zugelassen und damit auch die sog. ‚deutsche Bürgerschule‘ (mit 6 Klassen). Nach einer kurzen Übergangszeit unter dem faschistischen Ungarn (1939-1944) kam das Gebiet nach dem Zweiten Weltkrieg zur Sowjetunion. Während dieser Zeit war Russisch alleinige Staats- und Schulsprache. Deutsch wurde nur als Fremdsprache unterrichtet. Seit 1991 ist das Gebiet Teil des unabhängigen Staates Ukraine mit Ukrainisch als offizieller Staatssprache. Allerdings können die Minderheitensprachen (u.a. auch Deutsch) verstärkt als schulische Fremdsprachen erlernt werden.

² Zur Sprachpolitik in Transleithanien vgl. auch Goebel (1994).

3.2 Veränderungen des Varietätenspektrums anhand eines Generationenmodells

Am Beispiel der deutschen Sprachgemeinschaft in Transkarpatien soll nun dargestellt werden, über welches Varietätenspektrum des Deutschen die unter verschiedenen politischen Bedingungen aufgewachsenen Personen verfügen und welche Varietät von den jeweiligen Generationen als distanzsprachliche Varietät gesprochen wird. Außerdem soll aufgezeigt werden, welche Varietäten im Einzelnen in Kontakt zueinander treten.

Als Informanten dienen hier Großmutter, Sohn und Enkelin aus dem fränkischen Dorf Pausching (zur Geschichte des Dorfes vgl. Melika 2002, 90f.). Die Daten stammen aus einem im Jahre 2001 aufgenommenen Interview, das von unserer ukrainischen Mitarbeiterin Olga Hvozdyak und mir aufgenommen wurde. Da beide Interviewerinnen keine Dialektsprecher sind und die Interviewsituation einen distanzsprachlichen Rahmen vorgibt, ist davon auszugehen, dass die Sprecher eine möglichst distanzsprachliche Form aus ihrem Varietätenspektrum gebrauchen.

3.2.1 Generation 1

Die Großmutter ist 82 Jahre alt und hat noch unter dem tschechoslowakischen Regime die deutschsprachige Schule besucht. Sie verwendet die folgende distanzsprachliche Varietät:

Beispiel (1): Generation 1

Aufnahmeort: Pausching, Transkarpatien, Ukraine

Teilnehmerin: BD, * 1919, Arbeitsführerin in der Kolchose

Interviewerinnen: Olga Hvozdyak (OH), Claudia Riehl (CR)

- BD: von die tschechische Regierung, no hab ich gsagt, wir haben sehr, no, wie soll i Ihna sagn, wirtschaftlich gelebt, gut, und dann sind gekommen - die Ungarn. Bei die Ungarn war schon ein wenig -- schwächer.
- CR: Ja?
- 5 BD: Ja. Aber -- war war gut. Und dann sind gekommen die Russen, bei die Russen war ALLES billich. Ein Leib Bro^t hat gekost zwanzich Pfennich, sechzehn Pfenn/ Si/ na
- OH: Kopeken ja
- 10 BD: Kopeken, und es Fleisch war billiger wie jetzt, alles. Haben wir gut, no - diese Zeit. No und -, dann sind kommen die Ukrainer (lacht), und die haben frei gemacht von die Arbeit, vom Geld, und von alles, des Viech weggenommen, alles weg/ abgebutzt, so^u dass - nix haben wir gehabt, na. Aber jetzt ge^hts -- weider, geht weider.

Die Varietätenkontakterscheinungen in diesem Ausschnitt sind weitgehend intralingual, d.h. diese Varietät ist geprägt durch Transferenzen aus dem Basis-

dialekt. Vor allem in der Lautung stellt man Transfererscheinungen aus der fränkischen Basismundart fest: z.B. Ansätze zur Diphthongierung der Langvokale in *Bro^t* (Z. 6), *so^u* (Z. 12) und *ge^ht* (Z. 12). Bei einigen Wörtern findet sich auch Spirantisierung von *g* im Auslaut: *billich* (Z. 6), *Pfennich* (Z. 6), die hier im Gegensatz zu anderen oberdeutschen Mundarten durchgeführt ist. Daneben finden sich ganze Phrasen aus dem Dialekt, die diskurssteuernde Funktion haben (z.B. *wie soll i Ihna sagn*, Z. 1f.).

Darüber hinaus sind Besonderheiten im Bereich der Morphologie zu erkennen. Ein wichtiges Phänomen ist dabei der Kasussynkretismus, nämlich der Zusammenfall von Dativ und Akkusativ: *von die tschechische Regierung* (Z. 1), *bei die Russen* (Z. 5), *von die Arbeit* (Z. 11). Diese Erscheinung ist typisch für die Sprachinseln in Mittel- und Osteuropa. Hier wird möglicherweise eine reduzierte Form (*də*) aus dem Dialekt in die Standardvarietät übertragen. Im Gegensatz zu Dialektgebieten im geschlossenen deutschen Sprachraum verfestigt sich diese Erscheinung in der Sprachgemeinschaft, da hier ein Korrektiv in Richtung eines exogenen Standards fehlt. Dieses Phänomen wird dann zur Konvention in der gesamten Sprachinselgemeinschaft und damit zu einem typischen Merkmal für den endogenen Standard dieser Gruppe.

Auffällig sind auch die Entwicklungen im Bereich der Syntax. Hier fällt besonders die Kontaktstellung von Auxiliar und Infinitum auf: *sind gekommen die Russen* (Z. 5), *haben frei gemacht von die Arbeit* (Z. 10f.). Auch dies ist ein häufiges Phänomen in Sprachkontaktsituationen des Deutschen mit anderen Sprachen (vgl. Riehl 2004, 87).

3.2.2 Generation 2

In der zweiten Generation, der Generation der nach 1935 Geborenen, denen es nicht mehr möglich war, die deutsche Schule zu besuchen, bemerkt man, dass die Sprecher häufig in eine der Kontaktsprachen überwechseln, meist ins Ukrainische. So verwendet etwa der Sohn von BD, der nach dem Krieg eine russischsprachige Schule besucht hat, folgende distanzsprachliche Varietät des Deutschen (vgl. Beispiel 2 auf der folgenden Seite). ED spricht in diesem Beispiel zwar eine ähnliche distanzsprachliche Varietät wie seine Mutter, aber im Gegensatz zu ihr verwendet er häufig ukrainische oder russische Begriffe, besonders aus den Bereichen Bildung, Ausbildung, Beruf (wie in diesem Beispiel Z. 1f.), und aus dem Bereich der Institutionen. Bei dem Wort für 'Grundschule' beginnt er zunächst russisch und schwenkt dann ins Ukrainische (Z. 1f.). Diese Transfererscheinungen sind nicht als Ad-hoc-Übernahmen zu bewerten, sondern als Lehnformen einzustufen. Auch die Ortsnamen sind bereits aus den Umgebungssprachen übernommen: vgl. ung./ukr. *Palanka* für dt. *Plankendorf* (Z. 5). Das Lexem *Rusnak* (Z. 8) hingegen ist als bilinguales Homophon einzustufen, d.h.

ein Lexem, das nach der Definition von Clyne (2003, 164) in allen Sprachgemeinschaften einer mehrsprachigen Gesellschaft genau in dieser Form gebraucht wird und damit nicht mehr einer bestimmten Sprache zuzuordnen ist.

Beispiel (2): Generation 2

Aufnahmeort: Pausching, Transkarpatien, Ukraine

Teilnehmer: ED, * 1939, Ingenieur, BD (s.o.)

ED: Nachdem hier habe ich beendet vier Klasse, war eine **načal'ni** [= russ. 'Elementar-'], **počatkova škola** [= ukr. 'Grundschule'] no, ukrainisch und drei Jahre bin ich zurück zur Großmutter, dort war ich fünfte, siebente Klasse.

BD: siebte Klasse

- 5 ED: Dass ich nicht muss äh auf **Palanka** gehen, das war zu weit, in Winter, in Schnee. No, dort war ich -, in Klucšarka war ich der SCHWABE **pavšinskij** [= ukr./russ. 'Pauschinger'], "du Pauschinger Schwobe", und bin ich gekommen auf Pausching "du Klucšarker **Rusnak**. Also, ich bin Kosmopolit. Ich bin **internati-onal'** erzogen.

Aus der Transkription ist leider nicht ersichtlich, dass die Intonation sich dem Russischen bereits sehr stark annähert. Bei internationalem Wortschatz, den sich das Deutsche und das Russische teilen, bemerkt man ebenfalls die Aussprache nach russischem Muster: *international* (Z. 9f.) wird mit palatalisiertem /l/ ausgesprochen.

Im Bereich der Morphologie kann man teilweise das Fehlen von Artikeln feststellen (*in Winter* Z. 5, *in Schnee* Z. 5f., *fünfte und siebente Klasse* Z. 3). Dies ist auf den Einfluss der slawischen Sprachen zurückzuführen (vgl. auch Berend/Riehl demn.). Auf dem Gebiet der Syntax ist außerdem der Abbau der Verbendstellung im Nebensatz zu vermerken: *Dass ich nicht muss äh auf Palanka gehen* (Z. 5). Auch das ist typisch für das osteuropäische Regionaldeutsch (vgl. Riehl 2004, 87).

Man kann also feststellen, dass der Varietätenkontakt hier bereits auf den Kontakt mit einer slawischen Varietät ausgedehnt ist: Das hat zum einen Auswirkungen auf die Intonation, Morphosyntax und Syntax (Verlust des Artikels, Abbau der Verbendstellung), vor allem aber auf die Lexik (Übernahmen aus dem Ukrainischen und Russischen).

3.2.3 Generation 3

Während nun der Sohn als Angehöriger der zweiten Generation noch über eine distanzsprachliche Varietät verfügt, hat die Enkelin von BD, die der dritten Generation angehört, nur noch **eine** Varietätsstufe im Deutschen zur Verfügung, nämlich den Basisdialekt:

Beispiel (3): Generation 3

Aufnahmeort: Pausching, Transkarpatien, Ukraine

Teilnehmerin: ER, * 1961, Handelskauffrau

a) phonetische Transkription (Theutonista-Format):

ER: so wī am in kīęv am am tēst frōigan se miχ no wīa wāma rēidna - ukrainiš oda rūsiš - wīso rūsiš - und nā gukta miā - sēkta - nō warūm rūsiš - un wū wōni dēn - sōgi no in **ukraini** [= ukr./russ. 'Ukraine'] - in karpātŋ - no wī rēidn se duat - sōgi no a rūsiš a ukrainiš -- no un **vot** [= russ. 'also'] mā sa'n

5 in **ukraina** [= ukr./russ. 'Ukraine'] no sō warūm wēa iχ rūsiš rēidna - no sōgi no foa mir ids laeχd'r - no warūm ids laeχd'r - no sōgi i wēa net a šwob ids laeχd'r rūsiš tsraeda net - **a** [= russ. 'aber'] ukrainiš sōgi wan **ēto** [= russ. 'also'] (dō) sō wōrta in sain iχ fēaštei niks - sōgi.

b) literarische Umschrift:

ER: So wie am in Kiew am am Test, frōigan se mich, na, wie wer mer reidna, Ukrainisch oder Russisch? Wieso Russisch? Und no guckt er mir, segt er, no warūm Russisch? No, wu wohn i denn? Sog i, no in **ukraini** [= ukr./russ. 'Ukraine'], in Karpaten. No wie reida se durt? Sog i, no, aa Russisch, aa Ukrainisch. No, und **vot** [= russ. 'also'] mer sein in **ukraina**, no so, warūm wer ich Russisch reidna? No sog i, no for mir id's leichter. No warūm id's leichter? No sog i, i wār net a Schwob, id's leichter Russisch z' reida, net, **a** [= russ. 'aber'] Ukrainisch sog i, wann **ēto** [= russ. 'also'] (do) so Wörter in sein, ich versteih nix, sog i.

Diese Varietät zeigt deutliche Merkmale des Unterostfränkischen, z.B. die Diphthongierung von gedehntem mhd. Kurzvokal [e] (*rēidna*, Z. 1, ist eines der typischsten) und die mitteldt. Hebung von *o* zu *u* im Wort *duat* (Z. 3). Typisch für das Unterostfränkische aus dem Würzburger Raum ist auch die Form *id* für *ist* (vgl. *ids = ist es*, Z. 6).³

Ein typisches Merkmal im Bereich der Morphologie ist der Gebrauch des Dativs anstelle des Akkusativs in Wendungen wie *foa mir* (Z. 5 = 'für mich'). Das gilt für den gesamten unterostfränkischen Raum östlich der Spessart-Barriere und Rhönschranke. Ein weiteres Merkmal ist die Infinitiv-Endung *-na* (*reidna*, Z. 1), die auf eine alte mhd. Gerundform zurückgeht und im fränkischen Dialektgebiet kaum mehr verwendet wird.⁴

Auffällig in diesem Ausschnitt ist allerdings der Gebrauch der Form *sa'n* (Z. 7 = 'sind') anstelle des in der Pauschinger Mundart üblichen *sin*, das die Sprecherin

³ Hier ist umstritten, ob es sich um einen Ausfall von [s] durch Assimilation handelt oder ob hier eine Reliktform auf alter elbgermanischer Grundlage vorliegt (vgl. Wagner 1987, 71).

⁴ Sabine Krämer (Unterfränkischer Sprachatlas, Universität Würzburg), persönliche Mitteilung. Ihr sei an dieser Stelle auch herzlich gedankt für die Hilfe bei der Transkription.

an anderen Stellen auch verwendet (v.a. im Gespräch mit der Großmutter). Die Verwendung der Form im distanzsprachlichen Kontext könnte einen Akkommodationsprozess an den bairisch-österreichischen Dialekt von Plankendorf bedeuten, der hier als Prestigemundart fungiert. Da ja die Sprecherin nicht mehr über eine distanzsprachliche Varietät des Deutschen (also eine Standardvarietät) verfügt, könnte die Übernahme von Formen aus einem Prestigedialekt diese Funktionen erfüllen.

Einflüsse aus dem Russischen und Ukrainischen zeigen sich vor allem in den Orts- und Ländernamen, die sogar teilweise im morphologischen Gewande des Russischen bzw. Ukrainischen auftreten: *ukraini* (Z. 3) ist die Form des russischen Präpositiv.

Die Konsonantenqualität ist stimmhaft und auch das [r] wird wie im Russischen apicoalveolar realisiert. Ebenfalls auf suprasegmentaler Ebene zeigt sich deutlich der Einfluss des Russischen und Ukrainischen, v.a. die Intonation vollzieht sich völlig nach dem slawischen Muster.

Im Bereich der Syntax gelten die gleichen Beobachtungen, die wir schon bei Sprecher ED gemacht haben, nämlich Abbau der Verbendstellung (*wīa wāma reidna*, Z. 1). Neu hinzu kommt, dass in dieser Varietät das gesamte System der Diskurspartikeln aus dem Russischen/Ukrainischen entlehnt ist: vgl. *vor* (Z. 4), *a* (Z. 7), *eto* (Z. 7). Diese Partikeln haben zwar einen geringeren Anteil an Lehnformen (*types*) als Inhaltswörter, aber ihre Frequenz (*token*) ist wesentlich höher. Da sie "interaktionsstrategische" Funktionen besitzen, tragen sie zur Binnenstrukturierung von Äußerungen bei. Die Partikeln werden umso eher entlehnt, je weniger durchsichtig ihre lexikalische Bedeutung ist und je mehr gestenhaften Charakter sie haben (vgl. Matras 1998). Es handelt sich dabei um ein eigenes sprachliches Subsystem, das neben der Grammatik und dem Lexikon anzusiedeln ist. Deshalb werden nicht nur die lexikalischen Einheiten entlehnt, sondern auch der pragmatische Kontext, in denen sie vorkommen, und die Frequenz ihres Einsatzes (vgl. Riehl 2004, 83f.). In der ersten Generation wird noch ungar. *hát* ('also') als Diskurspartikel verwendet. Sehr verbreitet ist auch die Diskurspartikel *no* ('also'). Ihr hoher Verbreitungsgrad ist vor allem daraus zu erklären, dass sie in mehreren Sprachen vorkommt: im Ungarischen, Ukrainischen und Russischen und auch im Dialekt ein Homonym besitzt (*no* = 'nun, dann', vgl. auch Bsp. 1).

3.2.4 Beispiel aus einer Nachbarvarietät (Generation 2)

Als weiteres Beispiel aus der deutschen Sprachinsel um Mukačevo soll eine Sprachprobe aus dem etwa 5 km von Pausching entfernt liegenden Plankendorf (*Palanka*) dienen: Hier spricht die ältere Generation ebenfalls Regionaldeutsch wie schon Sprecherin 1. Dieses ist aber lautlich vom Bairisch-Österreichischen geprägt und erinnert an andere südosteuropäische Stadtsprachen, z.B. Te-

meschwar, Reschitz. (Diese Beobachtung kann hier nur angedeutet werden. Ein direkter Vergleich unserer Daten mit denen von Gehl 1997 wäre sicher lohnenswert, vgl. dazu auch die Beiträge in Gerner/Glauninger/Wild 2002.) In der zweiten Generation dagegen bemerkt man ebenfalls häufiges Codeswitching wie im Falle von Pausching, hier aber zwischen dem Basisdialekt und Formen des endogenen Standards. Vgl. folgendes Beispiel:

Beispiel (4): Generation 2

Aufnahmeort: Plankendorf, Transkarpatien, Ukraine

Teilnehmerin: MB, * 1943, Buchhalterin

Interviewerin: Claudia Riehl (CR)

MB: wenn is der *erschti* Deutsche *furt*, haben sie gebraucht sein - *Fiis* abschneiden, sollt er nicht fortfahren, soll er zurückkommen, - *wissen S. Des - schod is ollas und de gonzi Gossn* war bei uns Deutsche, die *GONzi GOSSn*. *No zwa, zwa Russiner waren, net Ukrainer awer.*

5 CR: Russiner

MB: Und auch die waren gemischte Familie, weil wenn er war ein Russiner, do die äh die Frau war eine Deutsche, oder sie war ein Russiner sie

CR: oder so herum

10 MB: Und in in dieser Zeit haben alle *Russinern* auch Deutsch äh gesprochen mit uns. *Uns hamma sehr - družno žele me* [= ukr. "Wir haben in Eintracht gelebt"].

Dieses Beispiel zeigt zunächst Codeswitching zwischen Dialekt und Standard und am Ende ins Ukrainische. Dabei fallen auch bestimmte Auslöser von Codeswitching wie der Diskursmarker *wissen S* (Z. 2) auf. Dieser fungiert als sog. trigger-word. Nach Clyne (2003, 162ff.) sind das Wörter, die an der Schnittstelle zwischen zwei Sprachsystemen stehen, d.h. man kann nicht sagen, ob sie zu Sprache A oder B gehören, weil sie in beiden Sprachen vorhanden sind. Sie veranlassen den Sprecher, eine Äußerung in Sprache A nach diesem trigger-word in der Sprache B fortzusetzen. Das System der Diskurspartikeln ist hier aus dem Basisdialekt übernommen.

An dieser Varietät, die im Übrigen den gleichen morphologischen und syntaktischen Kontakteinfluss wie die zweite Generation aus dem Nachbarort aufweist, sind noch zwei Besonderheiten hervorzuheben:

- Im Bereich der Morphologie fällt auf, dass in der 1. Pers. Pl. die Akkusativform des Personalpronomens anstelle der Nominativform eingesetzt wird, vgl. *Uns hamma sehr* [in Eintracht gelebt] (Z. 10f.). Diese Form findet sich im Basisdialekt und in der Mischvarietät der zweiten Generation. Damit ersetzt die markiertere Akkusativform das schwachtonig ge-

wordene *ma* oder das homophone Pronomen *mir* (auch 1. Pers. Sg. Dat.),⁵

- Auf dem Gebiet der Syntax finden wir eine ebenfalls in allen osteuropäischen Varietäten auftretende Variante in der Reihenfolge der Verben bei Modalkonstruktionen: Hier gilt die Abfolge Auxiliar, Modalverb, Vollverb, vgl. *haben sie gebraucht sein - Fiis abschneiden* (Z. 1). Diese Wortfolge ist auch in einigen österreichischen Dialektregionen belegt (vgl. Patocka 1997). Hier ist wohl in der Sprachinselsituation eine konservativere Form erhalten geblieben, die auch durch die Umgebungssprachen gestützt wird, in denen der Infinitiv des Vollverbs ebenfalls auf das Modalverb folgt.⁶

3.2.5 Zusammenfassung

In der ersten Generation der deutschsprachigen Gemeinschaft findet sich meist intralingualer Varietätenkontakt und ein breites Varietätenspektrum. In der zweiten lässt sich bereits intra- und interlingualer Varietätenkontakt feststellen, der vor allem durch Codeswitching geprägt ist. Dies kann sich in Form eines interlingualen Codeswitchings (zwischen den Kontaktsprachen) und in Form eines intralingualen Codeswitchings (zwischen dem Basisdialekt und dem endogenen Standard) äußern. In der dritten Generation findet bereits der Verlust der distanzsprachlichen Varietät statt und damit bleibt nur noch interlingualer Varietätenkontakt bestehen.

4. Varietätengebrauchswandel und Sprachwechsel

Wie aus den Beispielen in Abschnitt 3 hervorgeht, führt eine komplexe polyglossische Situation nicht nur zu Varietätenkontakt und Varietätenwandel, sondern auch zu Varietätengebrauchswandel. Der damit einhergehende Verlust einer distanzsprachlichen Varietät hat folgende Konsequenzen:

- Da eine Korrektur von Sprachkontakterscheinungen durch eine Standardvarietät, an der man Sprachrichtigkeit orientieren kann, fehlt, kommt es zu einer immer stärkeren Mischung zwischen verschiedenen Sprachen und Varietäten.
- Situationen, in denen man eine Varietät des Deutschen benutzen kann, werden immer seltener.

⁵ Der Ersatz der Nominativform durch die Akkusativform ist übrigens auch in der Mundart von Oberwischau/Rumänien belegt (vgl. Bottesch demn.).

⁶ Die Verwendung des Modalverbs *brauchen* in der Bedeutung 'müssen' ist auch eine Besonderheit dieser Mundart, die sie mit der von Oberwischau teilt (vgl. ebd.).

- Der interlinguale Kontakteinfluss verstärkt sich.

Die Einschränkung des Deutschen (d.h. des deutschen Dialekts) auf Familie und Dorfgemeinschaft führt zu einem dazu, dass die Umgebungssprachen als distanzsprachliche Varietät verwendet werden (vgl. auch Melika 1991) und zum anderen zum Kompetenzverlust. Dies hat zur Konsequenz, dass die Sprache nicht mehr an die nächste Generation weitergegeben wird. In der vierten Generation finden wir nämlich bereits Sprachwechsel vor.

Folgende Tabelle soll einen Überblick über die Sprachkonstellation in den deutschen Sprachinseln der Transkarpaten-Ukraine geben.⁷

	1. Generation	2. Generation	3. Generation	4. Generation
Basisdialekt	bair.und/oder frk. Mundart	bair.und/oder frk. Mundart	bair. oder frk. Mundart	
Regionaldialekt	Ruthenisch	Ruthenisch oder Mischvarietät	Ruthenisch	Ruthenisch
endogener Standard	Regionaldeutsch Ungarisch	Regionaldeutsch (Ungarisch)	(Ungarisch)	Ukrainisch
exogener Standard	(Ukrainisch)	Ukrainisch Russisch	Ukrainisch Russisch	Deutsch als L2 Ukrainisch

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass die Varietäten des Deutschen von Generation zu Generation reduziert werden. Dabei beherrscht die zweite Generation außer dem Dialekt entweder Regionaldeutsch oder eine Mischvarietät (wie in Bsp. 4), die dritte Generation nur noch die dialektale Varietät des Deutschen.⁸ In der vierten Generation kommt nun neu hinzu, dass diese Sprecher das Deutsche teilweise als Zweitsprache in der Schule erlernen. Sie erreichen hier oft eine sehr gute Kompetenz, dennoch verwenden sie die Sprache nicht innerhalb der Familie, weil das Standarddeutsche eine distanzsprachliche Varietät ist, die in diesem nächstsprachlichen Kontext nicht verwendet werden kann (vgl. auch Riehl 2004, 162). Insgesamt kann man im Varietätenspektrum der mehrsprachigen Sprecher eine Reduktion der komplexen polyglossischen Situation feststellen, die sich auch in anderen Sprachinseln belegen lässt (vgl. dazu Rein 1999).⁹

⁷ Diese Tabelle gibt lediglich allgemeine Tendenzen wieder. Wie Berend (1998, 33) richtig bemerkt, sind hier immer individuelle Sprachbiografien zu berücksichtigen.

⁸ Es gibt natürlich auch Sprecher in dieser Generation, die Deutsch als Fremdsprache erlernt haben, diese sollen hier ausgeklammert bleiben.

⁹ Allerdings bemerkt Hvozdyak (demn.), dass in der allerjüngsten Generation (der nach 1990 Geborenen) wieder verstärkt Dialektgebrauch zu verzeichnen sei (als Gebrauchsvarietät mit den Großeltern). Diese Beobachtung konnte allerdings im Rahmen unserer Feldforschung nicht überprüft werden.

5. Ausblick

Die am Beispiel der deutschen Sprachinsel in Transkarpatien dargestellte Situation spiegelt die Situation in vielen deutschen Sprachgemeinschaften Mittel- und Osteuropas wider. Die maßgeblichen Gründe für den Verlust des Deutschen als distanzsprachliche Varietät und der damit einhergehende Varietätengebrauchswandel ist im Wesentlichen auf vier Faktoren zurückzuführen:

- Verlust des Deutschen als Schulsprache
- Verlust des Deutschen als Kirchensprache
- Fehlender Zugang zu deutschsprachigen Medien
- Abwanderung der Trägerschicht der deutschen Standardsprache (Lehrer, Pfarrer, Intellektuelle)

Ganz anders ist die Situation in den Sprachgemeinschaften, in denen die kontinuierliche Möglichkeit der schulischen Ausbildung in deutscher Sprache möglich war und in denen die Messen noch auf Deutsch abgehalten werden, und wo vor allem Intellektuelle wie Lehrer und Pfarrer im Land bleiben. Dies ist etwa in Rumänien der Fall (vgl. Bottesch demn.). Allerdings ist hier ein massiver Bevölkerungsexodus ebenfalls für eine Auflösung vieler Kommunikationssituationen des Deutschen verantwortlich.

Literatur

- Berend, Nina 1998. *Sprachliche Anpassung. Eine soziolinguistisch-dialektologische Untersuchung zum Rußlanddeutschen*. Tübingen: Narr.
- Berend, Nina/Claudia M. Riehl demn. "Russland". In Riehl, Claudia M./Ludwig M. Eichinger/Albrecht Plewnia (eds.) *Handbuch Form und Gebrauch des Deutschen in Mittel- und Osteuropa*. Tübingen: Narr.
- Bottesch, Johanna demn. "Rumänien". In Riehl, Claudia M./Ludwig M. Eichinger/Albrecht Plewnia (eds.) *Handbuch Form und Gebrauch des Deutschen in Mittel- und Osteuropa*. Tübingen: Narr.
- Földes, Csaba 1993. "Deutsch als Verkehrssprache in Ostmitteleuropa – am Beispiel Ungarns". In Born, Joachim/Gerhard Stickel (eds.) *Deutsch als Verkehrssprache in Europa*, 217-235. Berlin/New York: de Gruyter.
- Clyne, Michael 2003. *Dynamics of Language Contact. English and Immigrant Languages*. Cambridge: CUP.
- Gadeanu, Sorin 1998. *Sprache auf der Suche. Zur Identitätsfrage des Deutschen in Rumänien am Beispiel der Temeswarer Stadtsprache*. Regensburg: Roderer.
- Gehl, Hans 1997. *Deutsche Stadtsprachen in Provinzstädten Südosteuropas*. Stuttgart: Steiner.

- Gerner, Zsuzsanna/Manfred M. Glauninger/Katharina Wild (eds.) 2002. *Gesprochene und geschriebene deutsche Stadtsprachen in Südosteuropa und ihr Einfluss auf die regionalen deutschen Dialekte. Internationale Tagung Pécs, 30.3.-2.4.2000*. Wien: Edition Praesens.
- Goebel, Hans 1994. "Geschichte lernen und aus Geschichte lernen: Die altösterreichische Sprachenvielfalt und -politik als Modellfall für ein Europa von heute und morgen". In Helfrich, Uta/Claudia M. Riehl (eds.) *Mehrsprachigkeit in Europa – Hindernis oder Chance?*, 55-82. Wilhelmsfeld: Egert.
- Hvozdyak, Olga demn. "Ukraine". In Riehl, Claudia M./Ludwig M. Eichinger/Albrecht Plewnia (eds.) *Form und Gebrauch des Deutschen in Osteuropa*. Tübingen: Narr.
- Koch, Peter/Wulf Oesterreicher 1985. "Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte". In *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15-43.
- Matras, Yaron 1998. "Utterance modifiers and universals of grammatical borrowing". In *Linguistics* 36, 281-331.
- Melika, Georg 1991. "Die sprachliche Verkehrsaktivität der deutschen Minderheit in Mukačevo". In *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* 34, 71-102.
- Melika, Georg 1994. „Spracherhaltung und Sprachwechsel bei der deutschen Minderheit in Transkarpatien“. In Berend, Nina/Klaus J. Mattheier (eds.) *Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig*, 289-301. Frankfurt et al.: Lang.
- Melika, Georg 2002. *Die Deutschen der Transkarpatien-Ukraine. Entstehung, Entwicklung ihrer Siedlungen und Lebensweise im multiethnischen Raum*. Marburg: Elwert.
- Patocka, Franz 1997. *Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs*. Frankfurt a. M. u.a.: Lang.
- Protze, Helmut 1995. "Zur Erforschung deutscher Sprachinseln in Südost- und Osteuropa. Siedlung, Sprache, Geschichte und Wechselwirkungen". In Grimm, Gerhard/Krista Zach (eds.) *Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa. Geschichte Wirtschaft – Recht – Sprache*, Bd. 1, 55-84. München: Südostdeutsches Kulturwerk.
- Rein, Kurt 1999. "Diglossie und Bilingualismus bei den Deutschen in Rumänien und Ungarn sowie den GUS-Staaten". In Stehl, Thomas (ed.) *Dialekt, Dialektgenerationen, Sprachwandel*, 37-53. Tübingen: Narr.
- Riehl, Claudia M. 1999. "Zwischen Dialekt und Zweitsprache. Deutschsprachige Minderheiten und ihr Weg zum Standard". In Stehl, Thomas (ed.) *Dialekt, Dialektgenerationen, Sprachwandel*, 133-149. Tübingen: Narr.
- Riehl, Claudia M. 2004. *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Stehl, Thomas 1994. "Français régional, italiano regionale, neue Dialekte des Standards: Minderheiten und ihre Identität im Zeitenwandel und im Sprachenwechsel". In Helfrich, Uta/Claudia M. Riehl (eds.) *Mehrsprachigkeit in Europa – Hindernis oder Chance?*, 127-147. Wilhelmsfeld: Egert.
- Wagner, Eberhard 1987. *Das fränkische Dialektbuch*. München: Beck.

Transkriptionskonventionen

(lacht)	nichtverbalisierte Äußerung
ALLES billich	besonders betonte Äußerung
-	Pause bis 2 Sekunden
--	Pause von 3 Sekunden (oder länger)
/	Wortabbruch